

## Motive: Modelfund aus Esslingen



In den vergangenen Jahren konnten in Süd- und Südwestdeutschland zahlreiche spätgotische Hafnerwerkstätten archäologisch nachgewiesen werden. Besonders hervorzuheben sind die Fertigungsstätten in Dresden<sup>1</sup> und Ingolstadt<sup>2</sup>. Die Aufdeckungen sind eher dem Zufall geschuldet. Bis heute gibt es keine Bodenuntersuchung, die sich von Anfang an die Erschließung einer spätmittelalterlichen Hafnerei zum Ziel gesetzt hat. Die wenigsten Grabungsbefunde und -Funde in dem hier zur Debatte stehenden Kontext wurden vollständig vorgelegt. Themen wie Motivspektrum, Laufzeit oder Wirkmächtigkeit der jeweils vorgestellten Töpferei werden ebenso kaum behandelt wie die Frage des Austauschs der Töpfereien untereinander und des Dialogs zwischen Werkstatt und Verbraucher. Es ist dem mangelnden Aufarbeitungsstand geschuldet, wenn Aussagen wie folgender immer noch allgemeine Beachtung geschenkt wird: „Die Ofenkachel war ein Handelsartikel oder – einer anderen Auffassung zufolge – ein repräsentatives Geschenk, so dass die mit demselben Negativ gemodelten Produkte einer Werkstatt unter Umständen auch an mehrere hundert Kilometer entfernte Orte gelangten.“<sup>3</sup> Im Geiste formt sich für den Leser solcher Zeilen die Vorstellung eines über und über mit Kacheln und/oder mit Modeln behängten Wanderhafners, der die undankbare Aufgabe übernommen hat, fern von der heimischen Werkstatt einen mit mehreren hunderten von Kacheln ausgestatteten Ofen zu gestalten.<sup>4</sup>

Erst auf der Grundlage von Materialvorlagen in der Art, wie sie Jean-Paul Minne für die mittelalterlichen Ofenkacheln des Elsass oder Julia Hallenkamp-Lumpe vornahmen, wird man der Motivdichte und der großen, flächendeckenden Verbreitung übereinstimmender Formen

---

<sup>1</sup> Stefanie Müller, Kachelfunde aus dem Abwurf einer Töpferei in der Dresdner Frauenvorstadt. Analyse der Herstellungsweise von Ofenkeramik des 15./16. Jahrhunderts, Halle (Saale) 2014; Stefanie Müller, Spätgotische Kachelproduktion in Dresden. Analyse der Herstellungsweise von spätgotischen Ofenkacheln aus einem Töpfereiabwurf aus der Dresdner Frauenvorstadt, in: Jitka Šrejberová (Hg.), Kachle a kachlová kamna. [Ofenkacheln und Kachelöfen], Ústí nad Labem 2018, S. 71–82

<sup>2</sup> Friederike Lemp, Ein Töpfer Herzog Ludwig des Bärtigen? Teil 1: Die spätmittelalterlichen Töpferöfen aus der Harderstrasse, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt (2007), S. 29–84; Friederike Lemp, Die Hafnerei der Harderstraße in Ingolstadt. Eine spätmittelalterliche Werkstatt für gehobene Keramik, in: Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 49 (2008), S. 423–425; Friederike Lemp, Ein Töpfer Herzog Ludwig des Bärtigen? Teil 2: Die spätmittelalterlichen Funde aus den Töpferöfen der Harderstraße, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt (2008), S. 66–204; Claus Vetterling, Dem Humanismus verpflichtet: Kunsthafnerei in Ingolstadt/Oberbayern., in: Das Archäologische Jahr in Bayern (2005), S. 140–143; Claus Vetterling, Handwerk und Kunst in der Konviktstraße in Ingolstadt. Grabungsbefund – Kunsthandwerk, in: Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 49 (2008), S. 409–421

<sup>3</sup> Zit. Judit Tamási, Verwandte Typen im schweizerischen und ungarischen Kachelfundmaterial in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Vergleichsuntersuchungen zu den Werkstattbeziehungen zwischen dem oberrheinischen Raum und Ungarn, VIII, (Művészettörténet-Műemlékvédelem) Budapest 1995

<sup>4</sup> Siehe dazu auch Heinz-Peter Mielke, Über den Handel von Kacheln und ihren Formen in Niederhessen über Sachsen und Böhmen an die Ostsee sowie auf der Nordachse, in: Jitka Šrejberová (Hg.), Kachle a kachlová kamna. [Ofenkacheln und Kachelöfen], Ústí nad Labem 2018, S. 99–121

gewahr.<sup>5</sup> Die spätgotischen Hafnereien in mittelalterlichen Kleinstädten wie Durlach, Ettlingen<sup>6</sup> oder Neuenburg<sup>7</sup> haben die Keramikproduktion parallel zur Kachelherstellung, der Anfertigung einfacher, schiebengedrehter Kacheln und den Nachweis von Patrizen gemeinsam. Durch die Patrizen unterscheidet sich die Produktion des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts wesentlich von den späteren Fertigungsabläufen, als ein Hafner seinen Modelbedarf fast ausschließlich über überregionale Märkte abdeckte. In der Spätgotik konnten entsprechende Bildideen auch in vergleichbar bescheidenen Werkstätten in Kachelreliefs umgesetzt werden.

Unter diesen Voraussetzungen kommt dem Modelkonvolut aus Esslingen am Neckar eine entscheidende Bedeutung zu. Das im Jahre 1994 dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg übergebene Fundensemble bildet mit seinen 66 Kacheln, Modeln, Patrizen und Probeabformungen den bislang größten südwestdeutschen spätgotischen Werkstattfund dieser Art. Er stammt vom Anwesen Pliensaustraße 9-11. Das Areal befindet sich in der bereits im Hochmittelalter umwehrten Pliensauvorstadt, die als Handwerkersiedlung dem eigentlichen Stadtzentrum Esslingens in Richtung des Überschwemmungsgebietes des Neckars vorgelagert ist. Ein Blick in die Urkundenbestände der Stadt zeigt, dass bereits am Ende des 14. Jahrhunderts ein Peter Hafner als Eigentümer des Anwesens genannt wird. Über welche qualitätvolle Kacheln die Stadt Esslingen damals verfügte, davon zeugen Fragmente eines reliefverzierten Kachelofens aus dem Bereich des Karmeliterklosters.<sup>8</sup> Eine Urkunde aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zeigt, dass das Anwesen auch zu diesem Zeitpunkt im Besitz eines Peter Haffner war. Baubegleitende Bodenuntersuchungen erbrachten auf dem Anwesen den Nachweis eines Brennofens, in dem unter anderem renaissancezeitliche Kacheln gefertigt wurden. Damit ist für das Haus zwischen dem ausgehenden 14. Jahrhundert und der Mitte des 16. Jahrhunderts sowohl urkundlich als auch über Realien ein Zusammenhang mit dem Töpferhandwerk nachgewiesen.

Der Esslinger Modelfund weicht in seiner Zusammensetzung erheblich von allen bislang in Südwestdeutschland bekannten, vergleichbaren Fundkomplexen ab. Dies hängt in erster Linie mit den Umständen seiner Auffindung zusammen:

Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten auf dem Anwesen Pliensaustraße 9-11, als keine Baueinstellung von Seiten der Archäologen mehr zu erwarten war, übergab man dem Landesdenkmalamt zwei Kisten mit den Funden. Nach Aussage des Architekten stammen sie aus der Vermauerung einer Nische. Die beschriebene Fundsituation ähnelt der von den

---

<sup>5</sup> Julia Hallenkamp-Lumpe, Studien zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts anhand von Bodenfunden aus Westfalen-Lippe, Bd. 42, (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen) Mainz 2006; Jean-Paul Minne, La céramique de poêle de l'Alsace médiévale, Strasbourg 1977

<sup>6</sup> Egon Schallmayer, Grabungen in Ettlingen, Landkreis Karlsruhe – Neue Aufschlüsse zur Römerzeit und zum Mittelalter in der Altstadt, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993 (1993), S. 175–181

<sup>7</sup> Bernhard Vedral, Beobachtungen zur mittelalterlichen Stadttopographie in Neuenburg am Rhein, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992 (1992), S. 355–360

<sup>8</sup> Hartmut Schäfer (Hg.), Geschichte, Archäologie und Bauforschung in Esslingen (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg Bd. 64), Stuttgart 2001, S. 79-92

Modeln aus der Steingasse in Salzburg.<sup>9</sup> Möglicherweise wollte man mit dem Vermauern sicherstellen, dass kein anderer Hafner mit den Stücken weitere Kacheln produzierte.

Das Fehlen von Keramik- und Kachelfehlbränden sowie die auffallend scharfkantig geschnittenen Reliefs ohne Abnutzungsspuren legen nahe, dass man in Esslingen nicht nur auf die Herstellung von Kacheln und Gebrauchsgeschirr, sondern auf die Modelfertigung selbst spezialisiert gewesen sein dürfte. Für einen Modellschneider sprechen auch zwei Probeabdrücke und vier Patrizen, die zusammen mit den Modeln geborgen werden konnten. Vor ihrer Verfüllung waren fast alle Model zerschlagen und damit unbrauchbar gemacht worden.

Eine vollständig erhaltene Patrize weist streng geometrisches Maßwerk in Form einer Raute mit einziehenden Seiten auf. Das Relief wurde in eine dicke Keramikplatte geschnitzt. Um das Reißen beim Brennen zu verhindern, musste die Patrize auf ihrer Rückseite mit dem Rundeisen abgearbeitet werden. Ein Bildschnitzer konnte solche Werkstücke mit geschulter Hand in verhältnismäßig kurzer Zeit anfertigen. Kachelfragmente aus dem Bereich des Denkendorfer Pflughofs und von der Burg Wielandstein<sup>10</sup> in der Peripherie der ehemaligen Reichsstadt Esslingen bestätigen, dass es sich bei der Patrize nicht um eine verworfene Ideenskizze handelt. Das Stück aus der Pliensaustraße stellt eine der wenigen erhaltenen Vorstufen zur Fertigung eines Kacheldekors, das sich auch im weit entfernten Ingolstadt großer Beliebtheit erfreute. So fanden sich sieben grün- oder unglasierte Fragmente mit dem Dekor im Werkstattbruch der Konviktstraße.<sup>11</sup>

Die Esslinger Model setzen sich aus einem Keramikblatt zusammen, das mit Hilfe eines groben Formentuchs auf die Patrize gedrückt wurde. In einem zweiten Arbeitsgang verstärkte man die Model durch eine weitere Tonschicht. Es folgte die Ausbesserung von Unschärfen und verschliffenen Graten. Die Negativformen haben auf der Rückseite einen umlaufenden Steg. Er verlieh dem Model, das beim Abformen großem Druck ausgesetzt war, zusätzliche Stabilität. Bei zwei Eckkacheln sind die Stege über die Seitenkanten hinausgeführt und abgeschrägt. Durch Holzdübel in eigens dafür vorgesehenen Zapflöchern in den Schrägen lassen sich die Eckstücke starr zusammenfügen, um aus dem zweiteiligen Model in einem Arbeitsgang eine über Eck geführte (Blatt)Kachel auszuformen. Eine solche Kachel kann nur bei auseinandergenommenem Model unbeschadet aus der Form gelöst werden. Normalerweise formte man die Seiten einer Eckkachel getrennt aus und verband sie erst in lederhartem Zustand miteinander. Durch die in Esslingen angewandte Technik ergibt sich die Möglichkeit zur Vermeidung unschöner Druckstellen im Eckbereich und rauchdurchlässiger Risse an den Stoßkanten.

Auf den Esslinger Modeln erkennt man einfache Diamantquaderbesätze, Rosetten, Rapportmuster und figürliche Darstellungen. Die Ornamentensprache ist homogen.

---

<sup>9</sup> Christa Svoboda, *Alt-Salzburger Hafnerkunst. Model und Kacheln des 16. bis 18. Jahrhunderts aus der Strobl-Werkstatt, Salzburg 1981, S. 10-31*

<sup>10</sup> Christoph Bizer, *Burgruine Wielandstein. Auswertung und Dokumentation der Kleinfunde*, in: *Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege* 5 (1981), S. 11–63, S. 60, Abb. 24, Kat.-Nr. hf 43

<sup>11</sup> Ingolstadt, Stadtmuseum, urspr. Ingolstadt, Konviktstraße, Fd.-Nr. 006800/016

Stilistische Abweichungen einzelner Model sind nicht feststellbar. Insgesamt nehmen die Ornamente deutlichen Bezug auf die oberrheinische Skulptur und Graphik aus dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts. Eine vergleichbare Formensprache findet sich in dem Werkstattbruch in der Rue Neuve 6 in Saverne.<sup>12</sup>

Etwa ein Drittel der Esslinger Model haben ein halbiertes Bildfeld. Dabei teilte der Hafner das ausgeformte, quadratische Model ohne Berücksichtigung des Bildaufbaus mit einem senkrechten Schnitt in zwei gleich große Hälften. Gelegentlich sind die halbierten Reliefs mit den für Eckleisten charakteristischen Diamantquadern kombiniert. Die halbierten Kacheln waren als Gestaltungsmittel für die Ecken nötig, da man die einzelnen Kachellagen in versetztem Verband übereinander anbrachte. Sie wurden in Ofenlehm gesetzt. Um die Bildfolge durch die aus statischen Gründen unentbehrlichen, halbierten Kacheln nicht zu beeinträchtigen, übernahm man auf den Eckstücken den Dekor der angrenzenden Kacheln.

Die Bedeutung der figürlichen Darstellungen für die Interpretation des Esslinger Modelfundes lässt sich anhand eines Reliefs mit dem Verkündigungengel zeigen. Die modelgepreßte Vorderseite zeigt in dem von Flechtbändern kreisförmig umschlossenen Innenfeld einen knienden Engel. Der Inhalt der Darstellung, zu der es schon aufgrund der Anordnung der Figur ein Gegenstück geben muss, wird beim Vergleich mit Kacheln aus Bern,<sup>13</sup> Hallwil<sup>14</sup> und Zürich<sup>15</sup> deutlich. Man erkennt zwischen den Flechtbändern die Inschrift »*ave maria gratia plena*«, den englischen Gruß der Verkündigung. Eine Vorstellung vom Nutzungszeitraum gibt im Sinne eines *terminus ante quem* die zwischen 1489 und 1530 angelegte Aufschüttung der Berner Münsterplattform. Auf keiner der bislang bekannten Kacheln der zweiteiligen Serie fehlt der Schriftzug. Auf der Esslinger Ausformung wurde er bewusst in lederhartem Zustand entfernt.

Bei dem Esslinger Stück handelt es sich um keine Kachel, sondern um eine Probeabformung. Die Vorderseite der Probeabformung ist weder glasiert, noch graphitiert. Rückseitig fehlt eine Zarge. Der Probeabdruck mit fehlender Inschrift dokumentiert unter Umständen einen Zwischenschritt bei der Motivgestaltung.

Das als Medaillon gebildete Relief mit der Verkündigung ist ein erster Beleg für die Existenz dieser Dekorationsform in Württemberg. Obwohl etwa die Hälfte der für Esslingen verbürgten Motive in der Umgebung der ehemaligen Reichsstadt im Verbrauchermilieu nachgewiesen werden können, eröffnen andere Darstellungen aus der Werkstatt in der Pliensauerstraße 9-11 völlig neue Perspektiven bei der Interpretation der spätgotischen Ofenkeramik in Schwaben. Gerade die Konzeption und Herstellung besonders komplexer, figürlicher Reliefs, wie sie nun auch aus Esslingen bekannt ist, wurde bislang aufgrund ihres gehäuft Vorkommens am südlichen Oberrhein und in der deutschsprachigen Schweiz

---

<sup>12</sup> Saverne, Centre des Recherches Archéologiques Médevales de Saverne

<sup>13</sup> Eva Roth Kaufmann, René Buschor, Daniel Gutscher, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive, (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern) Bern 1994, S. 127, Kat.-Nr. 68-70

<sup>14</sup> Nils Lithberg, Schloss Hallwil. III.1 Die Fundgegenstände, 3, 1.2, (Hallwil, Schloss) Stockholm 1932, Taf. 171c

<sup>15</sup> Rudolf Schnyder, Mittelalterliche Ofenkeramik. Bd. 2: Der Züricher Bestand in den Sammlungen des Schweizerischen Nationalmuseums, Zürich 2011, S. 295-297, Kat.-Nr.235-236

angesiedelt. Erst bei genauerem Hinsehen wird deutlich, daß die Konzentration in erster Linie dem Forschungsstand geschuldet sein dürfte. Erst allmählich erschließt sich durch Grabungen ein Verbrauchermilieu, das über Neufunde aus Kirchheim/Teck oder Rottweil vermuten lässt, dass Schwaben in der Nutzung solcher Motive der Schweiz, Ungarn oder dem Oberrhein in nichts nachgestanden haben dürfte. Dem Esslinger Modelfund zufolge dürften die Esslinger Bürger in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts direkten Zugang zu modernen und qualitätvollen Motiven besessen haben.

Ein verhältnismäßig unscheinbares Stück erlaubt es, das Spektrum der in der Pliensaustraße verwendeten Formen erheblich zu erweitern. Das Fragment einer Patrizier zeigt auf seiner Vorderseite ein aufgelegtes breitlappiges Blatt. Vergleichbare grün und gelb glasierte Ausformungen fanden sich bei Grabungen in der Allmendgasse im Osten der hochmittelalterlichen Kernstadt. Sie stammen aus einer um 1950 verlagerten Auffüllung des Stadtgrabens in unmittelbarer Nähe des Fundorts. Aus dem gleichen Kontext haben sich die Reste eines reduzierend gebrannten Modells erhalten, mit dem man das entsprechende Dekor in großer Stückzahl herstellen konnte. Angeregt durch diese Übereinstimmungen ließen sich mehr als zehn Fragmente aus der Allmendgasse mit Modellen aus der Pliensaustraße in Übereinstimmung bringen. In der Zwischenzeit kann man davon ausgehen, dass man in der Pliensauvorstadt medaillonverzierte Blattkacheln mit tjosenden Rittern oder auch die am Oberrhein mehrfach nachgewiesene Kachel mit Wappenhalterin in der Art der Kupferstiche des Meisters E. S. gefertigt haben dürfte.

Ohne den Modelfund aus der Pliensauvorstadt wären die Fragmente aus der Allmendgasse eines von vielen Ungereimtheiten geblieben, die die Archäologie in den letzten Jahren in der Esslinger Innenstadt zu Tage förderte. Eventuell hätte man auch in diesem Zusammenhang an den mit Kacheln behängten Wanderhafner gedacht. Vor dem Hintergrund des Modelfundes verblasst dieses Bild jedoch zusehends. Zumindest für Württemberg kann der weiße Fleck bei der Verbreitung spätgotischer Kacheln im Spannungsfeld von Ungarn und der Schweiz nun mehr als ausreichend gefüllt betrachtet werden.

---

*Weiterführende Literatur:*

*Zum Esslinger Modelfund:*

Christoph Bizer, Burgruine Wielandstein. Auswertung und Dokumentation der Kleinfunde, in: Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 5 (1981), S. 11–63.

Uwe Gross, Esslinger Funde – alt und neu, in: Hartmut Schäfer (Hg.), Geschichte, Archäologie und Bauforschung in Esslingen (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg Bd. 64), Stuttgart 2001, S. 99–134.

Harald *Rosmanitz*, Esslingen als Zentrum spätgotischer Kachelproduktion, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1994 (1994), S. 295–299.

*Zu spätgoischen Modelfunden:*

Jörg *Ansorge*, Heiko *Schäfer*, Die Ausgrabungen im Stralsunder Johanniskloster in den Jahren 2006 und 2007 unter besonderer Berücksichtigung der spätgotischen und renaissancezeitlichen Ofenkacheln, in: Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern 16 (2009), S. 136–176.

Paraschiva Victoria *Batariuc*, Ateliere pentru producerea cahlilor în Moldova medievală. [Ateliers pour la production de carreaux céramiques dans la Moldavie médiévale], in: Studii și Cercetări de Istorie Veche și Arheologie 43 (1992), S. 207–224.

Werner *Endres*, Werkstattabfall von bayerischen Keramikherstellern. Eine noch immer unterschätzte, zu wenig untersuchte Quellengruppe? Ein Forschungsbericht, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (2007), S. 33–40.

Stefan *Gerlach*, Brigitte *Haas*, Tilman *Mittelstrass*, Frank *Müller*, Irene *Schmidt*, Ein Töpferofen mit Abfallgrube des 14. Jahrhunderts in Würzburg, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 52 (1987), S. 133–230.

Gerald Volker *Grimm*, Brühler Ofenkacheln aus dem Mittelalter. Mit einem Beitrag zur Datierung und zur Entwicklung der Verkleidungen vom Typus Burg Tannenberg, in: Bonner Jahrbücher 209 (2009), S. 215–238.

Michael *Herdick*, Thomas *Kühtreiber*, Territorialherrschaft, Ökonomie und Umwelt. Überlegung zur adeligen Raumwahrnehmung und Ressourcennutzung in der frühen Neuzeit aus archäologischer Sicht, in: Barbara *Scholkmann* (Hg.), Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts (Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie Bd. 3), Büchenbach 2009, S. 521–532.

Martin *Hložek*, Irena *Loskotová*, Zdroje keramických surovin brněnské kachlové produkce 15. století. [Die Keramikrohstoffquellen der Brünner Kachelproduktion des 15. Jahrhunderts], in: Archaeologia historica 39/1 (2014), S. 139–153.

Martin *Hložek*, Hana *Jordánková*, Irena *Loskotová*, The provenance of raw materials for the manufacture of a knight stove from Petrov, Brno, in: Archaeologia historica 43 (2018), S. 491–509.

Alban *Horry*, Une production inédite de carreaux de poêles en Dauphiné. L'atelier d'Aoste (2007).

Alban *Horry*, Deux ateliers de potiers en Dauphiné au bas Moyen Âge. Les productios d'Aoste. [Zwei Töpfereien in der Dauphiné im Spätmittelalter. Die Werkstätten von Aoste (Isère)], in: Archéologie médiévale 43 (2013), S. 77–116.

Erwin *Kern*, Le four de potier médiéval du quartier Saint-Pierre-le-Vieux à Strasbourg. [Die Produktion der Töpferwerkstatt von Saint-Pierre-le-Vieux], in: Bernadette *Schnitzler* (Hg.), *Vivre au Moyen âge. 30 ans d'archéologie médiévale en Alsace*, Strasbourg 1990, S. 123–125.

Friederike *Lemp*, Die Hafnerei der Harderstraße in Ingolstadt. Eine spätmittelalterliche Werkstatt für gehobene Keramik, in: *Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 49 (2008), S. 423–425.

Friederike *Lemp*, Ein Töpfer Herzog Ludwig des Bärtigen? Teil 2: Die spätmittelalterlichen Funde aus den Töpferöfen der Harderstraße, in: *Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt* (2008), S. 66–204.

Stefanie *Müller*, Kachelfunde aus dem Abwurf einer Töpferei in der Dresdner Frauenvorstadt. Analyse der Herstellungsweise von Ofenkeramik des 15./16. Jahrhunderts, Halle (Saale) 2014.

Stefanie *Müller*, Spätgotische Kachelproduktion in Dresden. Analyse der Herstellungsweise von spätgotischen Ofenkacheln aus einem Töpfereiabwurf aus der Dresdner Frauenvorstadt, in: Jitka *Šrejberová* (Hg.), *Kachle a kachlová kamna*. [Ofenkacheln und Kachelöfen], Ústí nad Labem 2018, S. 71–82.

Peter *Prüssing*, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Ofenkacheln aus Dieburg. Ein Beitrag zur Geschichte des Kachelofens, in: *Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften* 8 (2013), S. 241–300.

Cornelia *Stäheli*, Kacheln, Model und Modelle. Ofenkeramische Abfälle das 15./16. Jahrhunderts aus Diessenhofen TG, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 58 (2001), S. 333–356.

Markéta *Tymonová*, Šíření kachlových motivů ve světle surovinových analýz. [Verbreitung der Kachelmotive im Licht der Rohstoffanalysen], in: Jitka *Šrejberová* (Hg.), *Kachle a kachlová kamna*. [Ofenkacheln und Kachelöfen], Ústí nad Labem 2018, S. 122–136.

Bernhard *Vedral*, Beobachtungen zur mittelalterlichen Stadtopographie in Neuenburg am Rhein, in: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 1992 (1992), S. 355–360.

Claus *Vetterling*, Dem Humanismus verpflichtet: Kunsthafnerei in Ingolstadt/Oberbayern., in: *Das Archäologische Jahr in Bayern* (2005), S. 140–143.

Claus *Vetterling*, Handwerk und Kunst in der Konviktstraße in Ingolstadt. Grabungsbefund – Kunsthandwerk, in: *Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 49 (2008), S. 409–421.

---

*Harald Rosmanitz, Partenstein 2020*